



In einem begehbaren Modell markierte das Berliner Prae-IBA-Team mögliche Orte der künftigen IBA

Foto: Vanessa Miriam Carlow

Vor fünf Jahren wurde die Idee erstmals publik: Berlin soll eine dritte IBA veranstalten. Damals landeten noch Flugzeuge in Tempelhof – das frei werdende Feld versprach Raum zum Experimentieren. Seitdem diskutiert die Stadt über das passende Konzept. Aufwändiger und vielstimmiger ist das bisher bei keiner IBA geschehen. Nie kamen so viele Orte in Frage, nie wurde so oft das Leitbild justiert, nie schwebten mehr Motti im Raum. Jetzt soll entschieden werden. Die Vorlage für den Senat wird gerade abgestimmt.

IBA Berlin 2020: Die lange Suche nach einem Konzept

Text **Friederike Meyer**

Noch gibt es die IBA Berlin 2020 nur als Idee. Seit 2008 schwirrt sie in Form mehrerer Konzepte umher, betitelt mit modischen Begriffen, diskutiert auf zahlreichen Podien, von Politikern benutzt und vereinzelt auch als überflüssig kritisiert. Die Suche nach dem passenden Konzept gestaltet sich aufwendig. Das liegt zum einen an den städtebaulichen Möglichkeiten, die Berlin bietet, zum anderen an den vielen Engagierten, die die Stadt gestalten wollen. Aber es liegt auch an einigen älteren IBA-Spezialisten, die heutige Vorschläge nach den Prämissen der IBA vor 25 Jahren beurteilen. Vor allem aber liegt es an dem Anspruch, die Konzeptphase so offen wie möglich zu gestalten. War die IBA 1987 noch in den Köpfen einzelner entstanden und im Anschluss top-down in die Ausführung diktiert worden, geht es heute darum, in vielen Gesprächsrunden mit vielen Teilnehmern Meinungen zu bewegen und Ideen zu sammeln. Mehr als zwei Dutzend Expertenworkshops, Symposien, Werkstattgespräche, Talks und Klausuren haben seit 2010 in der alten Zollgarage, dem Senatsquartier im Flughafengebäude Tempelhof, stattgefunden. Doch nicht nur das: Auch die Partei der Grünen und die uninahe Initiative „Think Berlin“ veröffentlichten alternative Vorschläge. Wohin hat das in dreieinhalb Jahren geführt?

Wer ganz unbefangen in der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung nach dem Stand der Dinge fragt, wird auf eine frisch überarbeitete Webseite verwiesen. Dort ist der Prozess zusammengefasst. Es war Anfang 2008, als Senatsbaudirektorin

Regula Lüscher zum ersten Mal nach einer dritten IBA in der Stadt rief. Sie war überzeugt, dass das nach der Schließung des Flughafen Tempelhof frei werdende Feld ein idealer Ort für experimentelle Stadtentwicklungspraktiken werden könne. Mit „IBA Berlin“ hatte sie eine vertraute, aber auch Ehrfurcht einflößende Kombination in den Mund genommen. Keine andere Stadt kann auf zwei IBAs zurückblicken, die dazu noch beide Planungsgeschichte geschrieben haben. Die Interbau im Hansaviertel 1957 zeigte, dass der International Style in Deutschland angekommen war, und sie hat die Gegend zu einem beliebten innerstädtischen Wohnquartier gemacht. 1987 demonstrierte die IBA Stadtumbau wie Stadtreparatur aussehen kann und realisierte unter den Schlagworten „Behutsame Stadterneuerung“ und „Kritische Rekonstruktion“ zahlreiche Wohnbauten, die weit über Berlin hinaus für den sozialen Wohnungsbau der Zeit zum Vorbild wurden. Die IBA 2020 muss sich an diesen Vorbildern messen lassen.

Hauptstadt. Raumstadt. Sofortstadt

Soll sich die IBA mit der Leere in Tempelhof befassen? Soll sie sich überhaupt auf ein einzelnes Thema, einen fixen Ort konzentrieren? Die Frage nach dem dringenden städtebaulichen Problem, die normalerweise am Anfang einer jeden IBA steht, delegierte die Senatsverwaltung im Sommer 2010 an ein siebenköpfiges Prae-IBA-Team (Markus Bader, Sonja Beeck, Va-



In der Prae-Phase entwickelte sich das IBA Studio in der Tempelhofer Zollgarage zum Umschlagplatz für Ideen. Unter anderem mit Talkrunden, Modellen und dem Forum IBA meets

IBA probierte man die Kooperation zwischen Stadtverwaltung und Bevölkerung.

Foto oben: Theresa Becherer; unten: Carolin Weinkopf

Es geht um eine Handlungsfähigkeit, die über die einer Behörde hinausreicht, um informelle Ebenen, die auf die Verwaltung ausstrahlen

nessa Miriam Carlow, Pamela Dorsch, Martin Heller, Thilo Lang und Fritz Reusswig). In der alten Zollgarage richteten sie einen öffentlichen Arbeitsraum, das IBA-Studio, ein. Alle sind eingeladen, Ideen einzubringen, Studierende der TU Berlin erkunden Raumpotenziale in den Bezirken und bauen ein begehrtes Modell der Freiräume Berlins. Ein Jahr später liegt das Vorkonzept „IBA Berlin Zwanzig Zwanzig“ auf dem Tisch. Unter dem Titel „Hauptstadt.Raumstadt.Sofortstadt“ hatte das Prae-IBA-Team seine Überlegungen in drei Teile gegliedert, die den Rahmen für die Entwicklung von neuen Verfahren, Instrumenten und Rechenmodellen bilden sollen. Gefäße für viele Themen sollten gefunden werden, etwa dafür, wie es zu machen sei, dass nicht jeder Bauplatz mit Maximalgewinn von Investoren zugebaut wird. Die IBA, sagt Markus Bader, solle nicht vorrangig Probleme, sondern Potenziale aufzeigen. Die des städtischen Raumes an sich zum Beispiel. Dabei gehe es um schlaue Partnerschaften, um eine Handlungsfähigkeit, die über die einer Behörde hinausreicht, um informelle Ebenen, die auf die Verwaltung ausstrahlen.

Kritik von Grünen und Think Berlin

Als Reaktion auf die ersten Vorschläge des rot-roten Senats legt auch die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen ein Konzept vor. Die Konzentration auf das Tempelhofer Feld erscheint der Partei unzureichend, die Ausrichtung thematisch unklar. Die bis dato bekannten Eckpunkte würden sich wie ein Stadtentwicklungskonzept im Gießkannenprinzip lesen, kritisiert die Fraktionsvorsitzende Antje Kapek. Sie vermisst Themen wie Klimaschutz, sozialer Zusammenhalt und Entwicklung des Gebäudebestandes; und plädiert für eine stärkere ökologische und soziale Ausrichtung der IBA, eine Konzentration auf Nord-Neukölln und eine größere Rolle der sozialverträglichen Sanierung des Wohnungsbestandes. Das Tempelhofer Feld hat sie dabei allenfalls als Erweiterungsfläche, zum Beispiel für soziale Infrastruktur im Blick.

Wenige Monate später wird ein weiterer Vorschlag bekannt. „Think Berlin“, eine Gruppe Stadtplaner von der TU Berlin in Zusammenarbeit mit Harald Bodenschatz und Machleidt + Partner, stellt ihre Idee „Radikal Radial“ zur Diskussion. Sie wollen die Ausfallstraßen Berlins in den Mittelpunkt der IBA stellen. Die Radialen bilden das stadtreionale Ordnungsprinzip, so ihr Argument – eines das aus dem aktuellen Londoner Planungsvokabular übernommen scheint. Einer ihrer Kritikpunkte am Senatskonzept allerdings hat Schlagkraft: Die neue Wohnungsfrage lasse sich nicht hauptsächlich durch Wohnungsneubau, das heißt auf dem Feld der Architektur und des Städtebaus, wie es die herkömmliche IBA-Struktur vorsieht, lösen.

Dann kommt im September 2011 die Wahl. Die Stadtverwaltung hatte entschieden, das IBA-Konzept nicht zum Wahlkampfthema zu machen, sondern abzuwarten. Im Koalitionsvertrag des neuen, schwarz-roten Senat heißt es: „Die ‚IBA Berlin 2020‘ steht unter dem Leitthema der gemischten



Mögliche Aktionsfelder für eine IBA 2020: Die Gropiusstadt (oben) und das Hansaviertel (unten)

Fotos: Philipp Meuser

Joachim Günther | ist Projektleiter der IBA Berlin 2020 bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt

8 Fragen zur IBA Berlin

beantwortet von Joachim Günther

Was ist die Grundidee der IBA Berlin?

1 Mit der Überschrift „Draußenstadt wird Drinnenstadt“ setzt die IBA an die Stelle einer neuerlichen Stadterweiterung die Erweiterung des Städtischen, die Urbanisierung der „Draußenstadt“.

Welches sind die Probleme, die Berlin dazu veranlasst haben, eine IBA zu initiieren?

2 Steigende Einwohnerzahlen und veränderte Haushaltsgrößen führen zu einer Verknappung von Wohnraum, insbesondere von bezahlbarem Wohnraum in der Innenstadt. Vor allem in den gemischten gründerzeitlichen Quartieren steigt der Druck. Gleichzeitig gibt es zahlreiche Stadträume in der tatsächlichen oder gefühlten Peripherie, die aus dem Blick geraten sind oder als „draußen“ wahrgenommen werden, seien es monofunktionale Großwohnsiedlungen oder patchworkartige Strukturen in der Übergangszone zwischen innerer und äußerer Stadt. Diese Orte zu urbanen Quartieren zu entwickeln, in denen zum Beispiel auch die große Zahl an jungen Menschen Platz zum Wohnen, zum Leben und zum Arbeiten findet, ist eine große Herausforderung.

Welche Leitprojekte sind vorgesehen, und auf welchen Zukunftsbildern für Berlin bauen diese auf?

3 Leitprojekte werden erst noch entwickelt und orientieren sich an den Spezifika der Projekträume. Die IBA zielt auf die funktional, strukturell und sozial gemischte, vielfältige Stadt. Innovative Wohnungen des 21. Jahrhunderts verbinden die Standards der Nachhaltigkeit und Barrierefreiheit mit dem Faktor Bezahlbarkeit und bieten Raum für individuelle Lebenskonzepte und neue Verbindungen von Wohnen, Bilden, Arbeit und Freizeit. Unterschiedliche Ideenträger werden zu Akteuren der Wohnungswirtschaft und realisieren im nicht renditeorientierten Wohnungsbau ihre individuellen Lebensmodelle – mit großem Mehrwert für die gesamte Stadt.

Was werden die Instrumente der IBA sein, um modellhafte Projekte umzusetzen?

4 Drei Instrumente begleiten alle Projekträume und Projekte von Anfang an und qualifizieren den Prozess. Erstens, Instrument „Raumstadt“: Ein sorgfältiger und kluger Umgang mit der vorhandenen Fläche in der Stadt ist Grundprinzip der IBA. Die IBA erprobt Verfahren, um untergenutzte Flächen zu aktivieren, Nachverdichtungen klimagerecht umzusetzen und Freiräume zu erhalten und zu qualifizieren. Zweitens, Instrument „Sofortstadt“: In der IBA werden durch kulturelle Interventionen, temporäre Aktionen und neue Beteiligungsformate Anwohnerinnen und Anwohner einbezogen, lange Pla-

nungszeiträume überbrückt und Planungen „im Ausprobieren“ qualifiziert. Drittens, Instrument „Stadt als Forum“: Die IBA erprobt neue Aushandlungsprozesse, um dem zunehmenden Wunsch der Berlinerinnen und Berliner nach Beteiligung an Stadtentwicklungsfragen Raum zu geben und gleichzeitig der Blockierung von Vorhaben durch Betroffene mit Partikularinteressen zu begegnen. Durch die Verknüpfung der Berliner Diskussion und Erfahrungen mit der internationalen Fachdiskussion werden Innovationen vorgebracht.

Welchen Stand hat die IBA Berlin zurzeit? Was werden die nächsten Schritte sein?

5 Die Vorlage zur Durchführung der IBA Berlin 2020 wird in Kürze in den Senat eingebracht. Im Falle einer Zustimmung wird der nächste Schritt die Gründung einer IBA GmbH sein.

Gibt es städtebauliche Programme (Masterpläne, Leitlinien der städtebaulichen Planung), auf denen die IBA Berlin aufbaut?

6 Die IBA baut auf mehreren Eckfeiern der Berliner Stadtentwicklungspolitik auf: dem „Stadtentwicklungsplan Wohnen“ und den festgelegten Wohnungsbauschwerpunkten, dem „Stadtentwicklungsplan Klima“, der „Strategie Stadtlandschaften“, dem „Stadtentwicklungskonzept 2030“, aber auch auf lokalen Planungen in den Projekträumen (z.B. Konsensplan Karl-Marx-Allee, Stadtbau-Programm Lichtenberg).

Welche Partner sind beteiligt?

7 Partner sind unter anderem die beteiligten Bezirke, Akteure der Wohnungswirtschaft (Wohnungsbaugesellschaften, Genossenschaften, neue „Stadtmacher“), Kreative und Kunstschaffende, Universitäten, die Fachöffentlichkeit und lokale Akteure und Initiativen.

Wie groß sind die finanziellen Mittel, die die IBA Berlin voraussichtlich benötigt? Welche Mittel sind derzeit zugesagt?

8 Hierüber kann eine Aussage erst nach der Beschlussfassung des Berliner Senats gemacht werden.

Stadt. Mit der Überschrift „Wissen, Wirtschaft, Wohnen“ soll sie sich mit urbaner Wirtschaft und Technologie, der Zukunft des Wohnens in der Stadt und der Organisation der Wissensstadt auseinandersetzen.“ Michael Müller löst Ingeborg Junge-Reyer im Amt des Stadtentwicklungssenators ab. Und prescht im Alleingang voran: „Ich will keine IBA der Wirtschaft und der Wissenschaft, ich will eine Wohnungs-IBA“, sagt er im Januar 2012 auf einer Veranstaltung des Tagesspiegels in der Urania. Ihm gehe es darum, wie das „Wohnen der Zukunft“ aussehen könne. Neue Wohnformen, Wohnungsbau ohne großen Flächenbedarf und Wohnen für ältere Menschen sollten bei der künftigen IBA eine zentrale Rolle spielen.

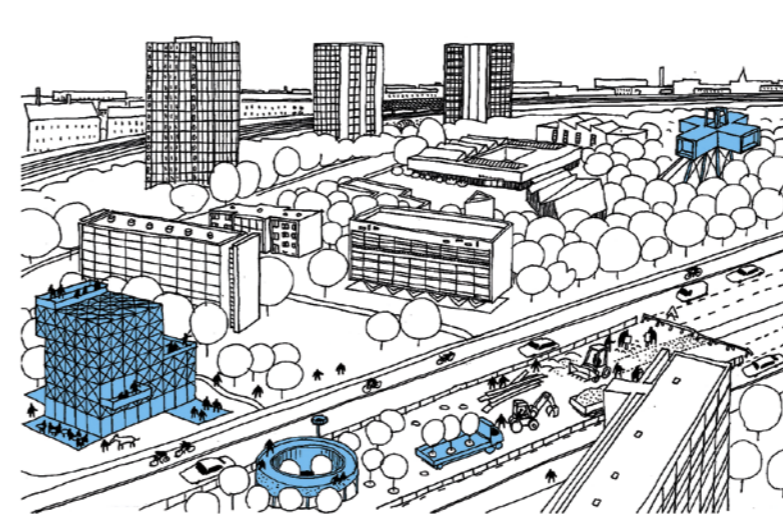
Draußenstadt wird Drinnenstadt

Seit dem Amtsantritt von Müller wird das Konzept in Richtung Wohnen getrimmt. Wohnungsbau als IBA-Thema lässt sich politisch inzwischen gut verkaufen. Schließlich steigen die Mieten in Berlin schneller als in jeder anderen deutschen Stadt. Anfang 2012 widmen sich drei kleine IBA-Symposien dem Thema. Es geht um ökonomischen Wohnungsbau, die Chancen von Großwohnsiedlungen und die Potenziale von XXL-Bauten wie etwa Tempelhof.

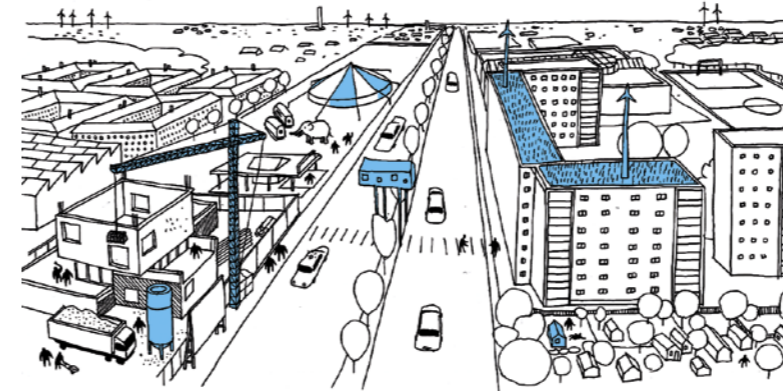
Im Juni 2012 beruft Regula Lüscher ein richtiges Kuratorium, das die IBA inhaltlich unter anderem bei der Überarbeitung des Konzeptes und bei den Auswahlkriterien für die einzelnen Projekte begleiten soll: Kees Christiaanse, Nathalie de Vries von MVRDV, Stefanie Frensch von der Wohnungsbau-gesellschaft HOWOGE Berlin, Erhart Pfothner von der Planungsgruppe proUrban, Matthias Lilienthal, ehemaliger Intendant des Berliner Theaters HAU, und Jean-Philippe Vassal vom Pariser Büro Lacaton & Vassal werden sich dafür zwei- bis dreimal im Jahr treffen.

Inzwischen hat der Senat das Leitthema entsprechend angepasst. Aus „Gemischter Stadt – Wissen, Wirtschaft, Wohnen“ ist nun „Draußenstadt wird Drinnenstadt“ geworden. Gemeint sind damit nicht nur Räume außerhalb des S-Bahn-Rings, sondern auch gefühlt periphere Standorte, die in der Wahrnehmung „draußen“ sind, obwohl sie im Inneren der Stadt liegen: das Hansaviertel zum Beispiel oder der 2. Bauabschnitt der Karl-Marx-Allee, die Flughäfen Tempelhof und Tegel, die Gropiusstadt und der Stadtteil Lichtenberg. Sie alle sind als mögliche Orte in fünf Raumtypologien einsortiert.

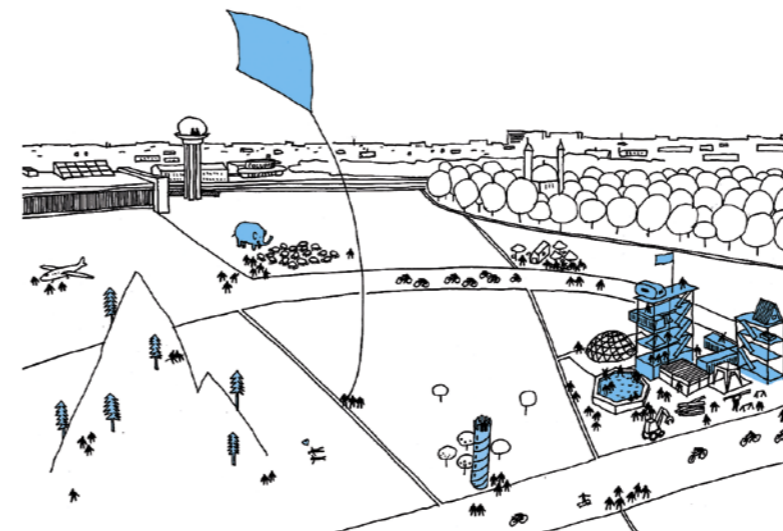
Die öffentliche Diskussion ist damit vorerst beendet. Eine Vorlage für den Senatsbeschluss, die IBA 2020 zu veranstalten, geht in diesen Tagen über die Tische von Bürgermeister Klaus Wowereits Mitarbeitern. Bis abgestimmt wird, kann es noch dauern. Fällt die Entscheidung für die IBA, kann in Berlin die Gründung einer neuen IBA GmbH vorbereitet werden. ■



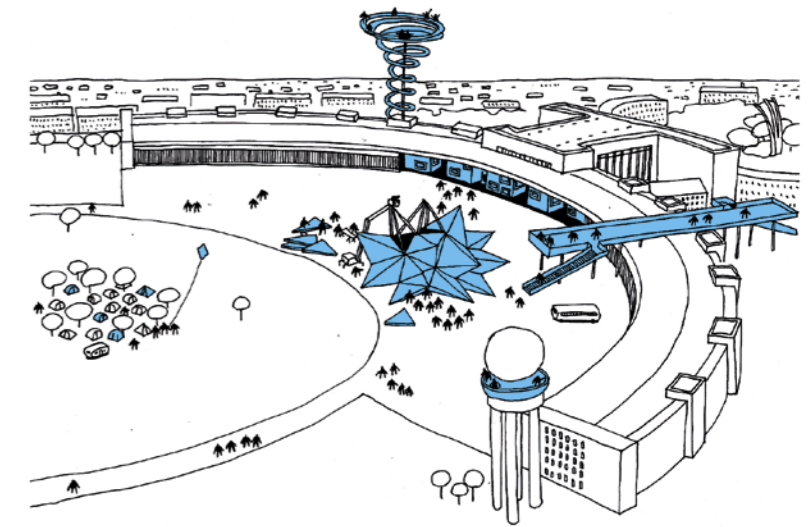
Großstrukturen in der Inneren Stadt | zum Beispiel der 2. Bauabschnitt der Karl-Marx-Allee oder das Hansaviertel



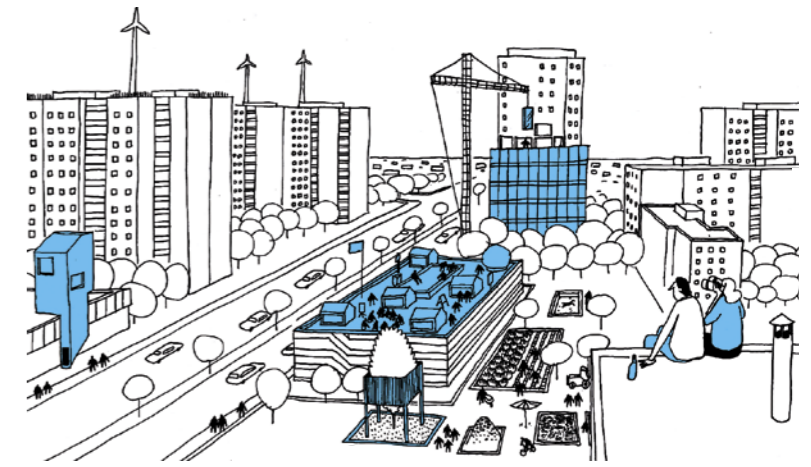
Patchwork-Strukturen der Übergangszonen | zum Beispiel in Berlin-Lichtenberg



Transformationsräume in der Stadt | zum Beispiel die ehemaligen Flughäfen Tempelhof und Tegel



Ausgediente XXL-Bauten | zum Beispiel das Flughafengebäude Tempelhof oder die ehemalige Stasi-Zentrale in Lichtenberg



Großwohnsiedlungen in der Peripherie | zum Beispiel die Gropiusstadt



Auch eine Frage für die IBA 2020: Was wird aus Tegel?

Debatte

„Berlin fehlt ein Thema, das mehr ist als ein Wahlprogramm des Bausenators“

Im aktuellen Berliner IBA-Programm soll es um Mieten und um Vielfalt gehen, um Bürgerbeteiligung und um „ökologische Standards“, sogar wieder um Serienproduktion von Häusern. Brauchen wir, um dies durchzusetzen, eine neue IBA? Sollte dies alles seit der IBA von 1987 nicht selbstverständlich sein?

Kommentar **Nikolaus Bernau**

Das Wort Bauausstellung und die Zeichenverbindung IBA haben noch immer eine magische Wirkung. Internationale Bauausstellung – die Welt sieht auf unsere Stadt. Wir können Themen besetzen, die andere aufgreifen werden. Eine Lust, die gerade in Deutschland eine große, auch politische Tradition hat. Die 1957 im Berliner Hansaviertel präsentierte Internationale Bauausstellung etwa zeigte ja nicht nur die Vollendung des International Style der Nachkriegsmoderne, sondern auch die spezielle Rolle der Halbstadt als einen Vorposten amerikanisch geprägter Demokratievorstellungen. Als Nordrhein-Westfalen zwischen 1989 und 1999 mit der IBA Emscher Park die Umwandlung einstiger Industrieviertel in Dienstleistungsregionen feierte, ging es auch darum, das Sozialstaatsmodell der Rheinischen Republik zu verteidigen. Die IBA in Sachsen-Anhalt zwischen 2002 und 2010 schwelgte in der Melancholie schrumpfender Städte, Hamburg hingegen verteidigt gerade die Idee ununterbrochenen Wirtschaftswachstums. Und Berlin will, wenns denn wirklich zur IBA 2020 kommt, wie es sich Stadtentwicklungssenator Michael Müller, seine Vorgängerin Ingeborg Junge-Reyer und deren beider Senatsbaudirektorin Regula Lüscher denken, beweisen: Wir sind die Metropole, die die drängenden Veränderungen erneut in die Hand nimmt.

Auffällig bei all diesen IBA-Unternehmungen ist, dass sie zunehmend lange Zeiträume umfassen wollen: Die Ausstellungen vor dem Zweiten Weltkrieg hatten teilweise nur ein Jahr Vorbereitungszeit, in den Fünfzigern und bis in die Achtziger waren es dann schon vier bis fünf Jahre, jetzt sind wir bei acht bis zehn Jahren. Zwei- bis zweieinhalb Legislaturperioden also, die planungspolitisch kaum noch zu überspannen sind, zumal, wenn sich auch noch die Mehrheitsverhältnisse ändern. Die Macht der Verwaltungen, die Ziele solcher Veranstaltungen zu definieren, wird also strukturell immer größer, der Zwang, politisch möglichst weiche und flexible Ziele vorzugeben, ebenfalls, und die Möglichkeit für Bürger, sich zu engagieren, gar dazwischen zu sprechen, immer kleiner. Es gibt schließlich noch andere Lebensinhalte außer über Jahre hinweg in Gremien, Planungszirkeln und Debatten zu sitzen. Charakteristisch ist, dass auch Vereine wie der Werkbund nur noch Einzelinitiativen setzen können, aber nicht mehr prägend für die Veranstaltungen sind.

Charakteristisch ist aber auch das „Kuratorium“ der geplanten Berliner IBA 2020, das die Chefin der Bauverwaltung Regula Lüscher berufen hat. Es soll sich „zwei- bis dreimal“ jährlich treffen – mit großer Sicherheit viel zu selten, denn es sollte in Kenntnis der Details beurteilen können und nicht nur einfach abnicken, was die

Senatsplaner sich da ausgedacht haben. Zwar sind der Amsterdamer Kees Christiaanse, einst Professor für Städtebau an der TU Berlin, Stefanie Frensch von der Berliner Wohnungsbaugesellschaft HoWoGe und Erhart Pfotenhauer von der Planungsgruppe proUrban sowie Matthias Lilienthal, derzeit in Mannheim für ein 2014 an den Start gehendes Theater der Welt tätig, mit den Berliner Lokalusancen durchaus vertraut. Und Nathalie de Vries vom Architekturbüro MVRDV aus Rotterdam und Jean-Philippe Vassal aus Paris sollen wohl für den frischen Wind von außen sorgen. Aber wer steht in diesem Gremium für die aktuellen Fragen der Zeit, die über Bezirksorientierung, Kunstleidenschaft, französische Großprojekte und niederländischen Avantgardismus hinausgehen? Wer für den effizienten Gebrauch von Energie, der noch zu gewinnenden, aber auch der schon in Form von Baumaterie der Stadt vorhandenen Energie? Schließlich zeigt die vom Bund mit Milliardensubventionen vorangetriebene Totalisierung der Städte mit Plastikhäuten, dass der Begriff Energiebilanz immer noch ein Fremdwort für staatliches Handeln ist. Was ist mit dem ja keineswegs erledigten ökologischen Stadtbau, mit der Frage, wie die Städte wieder zu Lebensmittelproduzenten werden können, wie sie mit ihrem Umfeld interagieren?

Immerhin, für die Debatte um die Bebauung des Tempelhofer Felds, in der die Berliner Verwaltung sich mit fundamentalistischen „Last-das-Feld-frei“-Enthusiasten auseinandersetzen muss, hat Michael Müller angekündigt, Bürgerbefragungen zu initiieren, damit nicht nur die immer beteiligten Empörten und die Fachleute zu Wort kommen. Wenn dann noch auf diese Stimmen gehört würde, ohne gleich in Kirchtumperspektiven abzugleiten – das wäre schon mal was. Da könnten sogar unsere Nachbarländer wieder einmal nach Berlin blicken. **Doch war es nicht gerade diese Berliner Bauverwaltung, die bis vor kurzem behauptete, es drohe gar keine neue Wohnungsnot und die die Bürgerbeteiligung bei der Planung des städtebaulichen Entrés, des Quartiers Heidestraße nördlich des Hauptbahnhofs, zur Farce machte?**

Auf der neu bearbeiteten Homepage der Senatsverwaltung für das aktuelle IBA-Leitthema „Draußenstadt wird Drinnenstadt“ sind gut bekannte städtische Situationen als mögliche Eingriffsorte für eine IBA benannt: die Gropiusstadt, der 2. Bauabschnitt der Karl-Marx-Allee, das Hansaviertel, Lichtenberg. „Draußen“ ist also nicht nur als geografischer, sondern auch als sozialer Begriff gemeint. Gut so. Es soll um Mieten und um Vielfalt gehen, um Bürgerbeteiligung und um „ökologische Standards“, sogar wieder um Serienproduktion von Häusern. Aber brauchen wir, um dies durchzusetzen, eine neue IBA? All das sollte doch seit der IBA von 1987 eigentlich selbstverständlich sein.

Noch fehlt dieser IBA 2020 das große übergreifende Thema, das Ziel, das mehr ist als ein Wahlprogramm des Bausenators Michael Müller. Und vielleicht fehlt am Schluss gar auch eine Antwort auf die Frage: Warum sind die Menschen eigentlich so unzufrieden mit den Leistungen der Planer und der Politiker?